

Westfälisches Landesmuseum

für Kunst und Kulturgeschichte Münster Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Das Kunstwerk des Monats

Juni 2001

Rosemarie Trockel

Ohne Titel, 1995,

Kohle / Papier, 57,0 x 76,5 cm

Inv.-Nr. KdZ 4868 WPF / WPF 96-30

Dauerleihgabe der Westfälischen Provinzial-Versicherungen im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster

Der menschliche Baum
dem die Haare zu Berge stehen
trägt ein Kleid mit Saum
als wollt er tanzen gehen

was birgt dieser Rock
was kriecht unter ihm hervor
ist's Daphne verstockt
wo ist Apollo der Tor

Oh ihr Pharisäer!
Tut so als war' nichts
Doch wer nicht büßt schwer
Bleibt da wo er ist¹

Zwei Fäustlinge ragen von unten in das Bild hinein. Beide weisen mit dem Daumen in eine Richtung. Man sagt, jemand habe „zwei linke Hände“, er sei ungeschickt, und unterstreicht die Aussage mit dieser Geste: die eine Hand zeigt mit der Fläche, die andere mit dem Rücken nach oben. Rosemarie Trockel (1952 geboren in Schwerte, lebt und arbeitet in Köln) treibt mit ihrer Handschuh-Zeichnung ein doppelbödiges Spiel. Einerseits beschreibt sie nüchtern: Die Linien aus Kohle verschlingen sich auf dem Papier in materialmimetischer Nachahmung, verdichten sich zu einem augenscheinlich wärmenden, wolligen Gewebe. Einen Handschuh möchte man von unten und von oben betrachten; beispielsweise dann, wenn man ihn nachstricken möchte. Andererseits lässt Trockel die Betrachter über den Träger der Handschuhe im Unklaren und die Frage damit umso geheimnisvoller erscheinen. Der Handschuh, dem Max Klinger einen ganzen grafischen Zyklus widmete, hat Stellvertreterfunktion - bei Klinger bis zum Fetisch für die erotisch begehrte Abwesende gesteigert. Wer ist es bei Trockel? Ist es eine Frau oder ein Mann? Ist es ein Kind? Die Wolltroddel und das Fäustlingsmodell sprechen dafür. Ist es ein Tollpatsch, dem man „zwei linke Hände“ nachsagt? Die Arme, mit wenigen Kohlestrichen angedeutet, lassen keine Bestimmung zu. Nur auf den wollenen Maschen der Handschuhe zeichnet das Licht ein körperliches Volumen ab. Doch die Hände, die das Individuum verraten könnten, sieht man nicht. Der Handschuh hinterlässt wie in einem Kriminalfall keine Spuren. Sind es überhaupt Hände, die dort nach oben weisen?

Rosemarie Trockel hat seit den achtziger Jahre Phänomene der Populär-Kultur mit Fotografie, Objektassemblagen und Video kommentiert. Mit ihren Strickbildern, die zu einer Art Markenzeichen für ihr Werk geworden sind, begann Trockel 1985, kulturell minderwertige Materialien und Fertigkeiten daraufhin zu überprüfen, ob das negative Klischee überwunden werden kann. Ihre Frage war: Woran liegt es, dass Stricken peinlich ist? Zum Beispiel daran, dass es eine weiblich konnotierte Tätigkeit ist? Trockel hat ihren Arbeiten aus Wolle mehrfach Logos eingesetzt, die uns aus Wirtschaft und Geschichte vertraut sind: Wollsiegel-Zeichen, Playboy-Hasen, Hammer und Sichel, Hakenkreuz. Die Strickbilder sind nach Trockels Angaben mit Hilfe von Computern industriell gefertigt. Es entstehen jedoch nur Einzelstücke: So zum Beispiel Norwegermuster als traditionelle Strickornamente, die ganz und gar mit der niederen Handlung und dem angewandten Bereich selbst identifiziert werden. Nicht einmal zur Mode, als dem Bereich, der es als kreative Leistung vielleicht noch mit der Kunst aufnehmen kann, taugen sie, da die Muster anonym, da volkstümlich sind. Trockel wertet das Gestrickte zum Bild auf. Sie pflanzt das Weibliche der männlich dominierten Domäne Kunst ein.

Das ist auch das Thema von Trockels Arbeiten mit Herdplatten. In bildhaft an die Wand gehängte Emailletableaus sind schwarze Kochplatten so eingelassen, dass sie wie schwarze Scheiben frei im weißen neutralen Grund zu schweben scheinen. Rosemarie Trockel greift damit die moderne Tradition abstrakter Malerei vom russischen Konstruktivismus eines Kasimir Malewitsch auf. Er wollte die Kunst durch die Reduktion auf Schwarz/Weiß und auf elementare Formen in rein geistige Welten führen. Trockels materialistische Kommentare zur männlich geprägten Kunstwelt sind ironisch-subversiv. Auch das Kochen, auf das sie durch ihre Materialwahl anspielt, gehört zum Repertoire der niederen Ästhetik für Frauen. Ähnliche Strategien verfolgt sie beispielsweise, wenn sie in einer Photoserie Modelle in Wollkostümen vor Werken von Gerhard Richter, Pistoletto, Warhol und Baselitz zeigt. Die Meisterwerke der männlichen Künstlerkollegen verkommen darin zur Dekoration.

Für das Westfälische Landesmuseum hat Rosemarie Trockel ein Konvolut von 22 Zeichnungen aus den Jahren 1983 bis 1995 ausgewählt. Es wurde nach der Verleihung des Konrad-von-Soest-Preises an die Künstlerin 1992 von den Westfälischen Provinzial-Versicherungen erworben. Die frühesten Arbeiten zeigen das menschliche Antlitz, durch die Linien der Zeichnung deformiert, bzw. aus Analogien zu Haaren oder den Konturen innerer Organe hergestellt. Im Konvolut der Zeichnungen befinden sich aber auch Arbeiten, die wie die Wollbilder vom Stricken und seiner Peinlichkeit handeln. Neben der Handschuh-Zeichnung von 1995 gibt es eine Serie von Zeichnungen zum Thema „Pflanzenwurzeln“, die im selben Jahr entstanden sind.

Im Kontext dieser Zeichnungen besehen, scheint es so, als ob die Künstlerin nicht nur im Schilde führe, dem Handschuh seine Stellvertreterfunktion für ein Individuum zu rauben, sondern seine Symbolisierung des Menschlichen überhaupt in Frage zu stellen. Es findet eine Art Naturalisierung statt: Rosemarie Trockel nähert das gezeichnete Strickbild den gezeichneten Verästelungen von Pflanzenstrukturen an. In den Wurzelwerk-Zeichnungen setzt Trockel den Kohlestrich dazu ein, das Kraftzentrum der Pflanze zu bestimmen: zwischen dem unterirdisch gelegenen Wurzeln und den nach oben weisenden Sprossen. Die gezeichneten Linien entsprechen hier dem, was Gilles Deleuze und Félix Guattari mit dem Strukturbegriff *Rhizom* benannt haben. Es gibt keine fortschreitende Entwicklungslinie mit daraus abzuleitenden Nebenlinien (Stammbaum), sondern eine Netzstruktur, die kein hierarchisches Zentrum kennt. In dieser Netzstruktur deutet sich die Beweglichkeit der Bedeutungen und das metamorphotische Potential an, auf das es Rosemarie Trockel ankommt: „Macht Rhizom, nicht Wurzeln, pflanzt nichts an! Sät nicht, stecht! Seid nicht eins oder viele, seid Vielheiten! Macht nie Punkte, sondern Linien! Seid schnell auch im Stillstand!“²

Auf die Verbindung von Strickwerk und natürlichen Strukturen im Werk Rosemarie Trockels hat bereits Uwe M. Schneede hingewiesen: „Die formale Verwandtschaft des Unregelmäßigen im Regelmäßigen [...] deckt Naturhaftes in den industriell gefertigten Geweben auf, individualisiert sie also auf dem Umweg über die Allusion auf Strukturen in der Natur.“³ Demnach sind es die beweglichen Relationen, der Tausch der Bedeutungen, um die es Rosemarie Trockel geht: die Naturalisierung des menschlich Gefertigten und die Entindividualisierung des Körpers - der menschliche Baum, dem die Haare zu Berge stehen. Daphne, die von Apoll geliebte und verfolgte, wird auf ihr Flehen hin in einen Lorbeerbaum verwandelt. Doch sie büßt schwer, denn sie bleibt fortan da, wo sie ist.

Ortrud Westheider

Anmerkungen:

¹Aus: *Maisons / Häuser*. Garsten Höller, Rosemarie Trockel, Ausst.-Kat. Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris 1999, S. 42.

²Gilles Deleuze und Félix Guattari: *Rhizome. Introduction*, Paris 1976, dt. Ausgabe: *Rhizom*, Berlin 1977, S. 41.

³Uwe M. Schneede: Die Wolle, das Stricken und das Nachdenken über Kunst in gestrickten Bildern, in: *Rosemarie Trockel. Werkgruppen 1986-1998*, Ausst.-Kat. Hamburger Kunsthalle 1998, S. 23.

Literaturhinweise:

Rosemarie Trockel. Papierarbeiten, Ausst.-Kat. Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel 1991, mit einem Beitrag von Dieter Koeplin.

Sidra Stich (Hrsg.): *Rosemarie Trockel*, München 1991, mit Beiträgen von Sidra Stich, Elisabeth Sussman u. a. *Rosemarie Trockel*.

Anima, Ausst.-Kat. MAK-Galerie, Österreichisches Museum für Angewandte Kunst, Wien 1994, mit Beiträgen von Marietta Franke, Elfriede Jelinek, Holger Liebs und Peter Noever.

Rosemarie Trockel. Werkgruppen 1986-1998, Ausst.-Kat. Hamburger Kunsthalle 1998, mit Beiträgen von Wilfried Dickhoff, Yilmaz Dziewior, Sebastian Egenhofer, Birte Frensen, Gudrun Inboden, Melitta Kliege, Holger Liebs, Christine Lampert und Uwe M. Schneede.

Maisons / Häuser. Garsten Höller, Rosemarie Trockel, Ausst.-Kat. Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris 1999, mit Beilagen von Elisabeth de Fontenay, Nicolas Bourriaud, Gilles Chatelet, Bruno Latour, Detlef B. Linke und Marcus Steinweg.

Rosemarie Trockel, Ausst.-Kat. Kunstbau Lenbachhaus, München 2000, mit Beiträgen von Marion Ackermann, Helmut Friedel und Josef Turiaux.